

1.11.2008
Allerheiligen

DER DUFT DES WEIHRAUCHS

Kol 1,10-12 / Lk 12,49; 13,20f.

Es gibt Strahlen, mit denen man heilen kann; die moderne Medizin verwendet sie. Es gibt Strom, mit dem man Licht machen kann; wir nutzen es täglich. Es gibt Feuer, mit dem man Dinge erhitzen und zum Glühen bringen kann.

Zum Beispiel Weihrauchkörner. Diese kleinen Harzkörner, die man am Boswellia-Strauch findet, verbreiten einen wunderbaren Duft. Das tun sie aber erst, wenn man sie ins Feuer wirft. Man kann ins Weihrauchfass Weihrauchkörner noch und noch hineinschaufeln, es ist nichts zu riechen. Wenn im Weihrauchfass aber glühende Kohle ist, genügen ein paar Weihrauchkörner, und in der ganzen Kirche duftet es nach Weihrauch.

Mit der Heiligkeit ist es wie mit dem Weihrauch. Was in einem Menschen an Duft steckt, kommt erst, wenn ihn das Feuer Christi erfasst, heraus. Es braucht diese Glut, und der Mensch beginnt zu duften.

Weihrauch wäre genug da. Das Zeug zur Heiligkeit hat jeder Mensch. Die menschliche Natur ist keineswegs so verdorben, dass nichts mehr zu machen wäre. Es gibt keinen Menschen, der nicht duften würde, er müsste nur ins Feuer Christi geraten.

Unsere Möglichkeiten sind eingebettet in die unterschiedlichsten leib-seelischen Voraussetzungen und harren der Entbindung. Die Möglichkeit, den Militärmantel mit einem frierenden Bettler zu teilen, hätten damals vor den Stadttoren von Amiens andere Soldaten auch gehabt. Martin war in der Christenlehre, war von Christus entfacht, wie wir wissen; er brauchte keinen Augenblick zu überlegen und schritt zur Mantelteilung.

Der Duft der Martinstat liegt heute noch in der Luft, der Duft aus den Weihrauchfässern vieler anderer Heiligenleben tut es auch. Wenn es diesen Duft nicht gäbe, wäre der Gestank unterlassener Hilfeleistung, der Gestank von Mord- und Geldgier, Kaltschnäuzigkeit und Ausbeutung, von dem die Luft geschwängert ist, noch viel penetranter als er ist. Die Bedeutung der Heiligen als Niveauheber und Infiltranten von Liebe und Wahrheit kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Ohne sie würde es auf der Welt wie auf einer Müllhalde riechen.

„Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (Lk 12,49) Dieses rätselhafte Wort Jesu gehört nicht nur, aber eben auch in diesen Zusammenhang. Zunder zu geben, hat Gott seinen Christus geschickt. Was entflammbar ist, soll entflammt werden.

Sehr schön kann man an Weihrauch und Feuer das Verhältnis von Natur und Gnade beobachten. Natur meint in der Theologie immer das, was da ist, und Gnade das, was Gott daraus macht. Die Gnade setzt die Natur voraus. Es muss etwas Entflammbares da sein. Entflammbar sind die Weihrauchkörner, entflammbar ist der Mensch. Sie sind Träger von Möglichkeiten. Im Weihrauchkorn ist Duft angelegt, im Menschen ist das Schöne, Wahre und Gute angelegt. Aber dazu, dass der Duft herauskommt, dass das Schöne, Wahre und Gute

Wirklichkeit wird, bedarf es des Feuers der Gnade. Ohne sie bleibt alles, was sein könnte, bloße Möglichkeit.

Feuer hat Gott durch seinen Christus gemacht. Sein Christus ist das Feuerzeug, das den Weihrauch entflammt. Dieses Feuerzeug verwenden auch die, die ihm einen anderen Namen geben, den Namen ihrer Religion. Gott lässt das zu. Gewiss ist bei manchen das Öl im Feuerzeug recht verwässert, aber wenn es Feuer gibt: besser so als gar nicht.

Niemand wird sagen können, Mahatma Gandhi sei kein von Gott entflammter gewesen. Ohne Religiosität, darin war Gandhi mit uns einig, kommen die Möglichkeiten des Menschen zu keiner oder zu falscher Anwendung.

Verleugnen kann man den Duftentwickler schon. Gott auch nur zu nennen in der Präambel der europäischen Verfassung, ist nicht mehrheitsfähig, als ob man sich dessen genieren müsste, dass ohne das Feuer der christlichen Religion viel Weihrauch nicht zum Duften gekommen wäre.

Am Gottesbezug in der europäischen Verfassung liegt es allerdings nicht, ob Duft oder Gestank von Europa ausgeht. Wenn man an die schauerlichen Dinge denkt, die allein im letzten Jahrhundert in Europa geschahen, sieht man sofort, dass es nicht auf Quantität, sondern auf die Qualität der Christenheit ankommt. Feuer brannten auch in der Reichskristallnacht und in Auschwitz, aber es waren nicht die Feuer Gottes.

Gott muss nicht unbedingt draufstehen, aber unbedingt drin sein. Für jedes andere Feuer ist uns der Weihrauch zu schade!